

Vom Glasperlenspiel ins Casino Royale

Autor(en): **Thiriet, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2022)**

Heft 1: **Spielen**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1036813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für einen Lesesüchtigen wie mich war Netflix lange Zeit kein Thema. Das änderte sich letzten Herbst, als Gleichgesinnte plötzlich in den höchsten Tönen von der dort gezeigten Miniserie «Damengambit» schwärmten. Zudem bescherte mir der Corona-Shutdown jede Menge freie Abende für zusätzlichen Medienkonsum. Und obwohl ich von Schach weniger verstehe als eine Kuh vom Jodeln, loggte ich mich ein und verfolgte fasziniert die Geschichte des verschupften Waisenmädchens, das sich in jungen Jahren in die Schachweltelite spielt.

Schachpartien

Das Drehbuch für diese Erfolgsstory folgt dem Roman «The Queen's Gambit», den der US-Schriftsteller Walter Tevis anno 1983 geschrieben hat. Er war nicht der Erste und wird auch nicht der Letzte sein, der das Schachspiel in seinem Werk literarisch veredelt hat. Das bekanntes-

Fans des Geheimagenten 007 fällt dazu unweigerlich die Szene in James Flemings Roman und dem danach gedrehten Filmblockbuster «Casino Royale» ein, in welcher James Bond seinen Widersacher Le Chiffre in einem epischen Poker niederringt.

Es liegt in der Natur der Sache, dass kindlich-unterhaltendes Spiel in literarischen Plots wenig zu suchen hat. Spannung wird dadurch erzeugt, dass «Gambler» am Werk sind, dass es um etwas geht – in den meisten Fällen um Geld, manchmal aber auch um mehr. In seinem Roman «Die Brücke über die Drina» schildert der bosnische Literaturpreisträger Ivo Andrić, wie der junge Milan sein Erbe und damit den Besitz seiner Vorfahren bei einer Art «17+4» an den Teufel verliert.

Diese und 29 andere literarische Spiel- und Spielerszenen kann man in der Anthologie «Das Lesebuch der Spieler» nachlesen. Neben den erwähnten populären Stellen verweist der Autor Stefan Wilfert auch auf weniger bekannte. Wer hat zum Beispiel gewusst, dass Martin Walser in seinem Roman «Brandung» eine typisch deutsche – und recht derbe – Skatrunde beschrieben hat? Wilferts Buch ist aber mehr als ein Kompendium von einschlägigen Zitaten. Der Schweizer Journalist und Spiele-Experte Synes Ernst nannte das Buch in einem Infospäber-Beitrag «eine Einführung in die Philosophie und den Charakter des Spiels, illustriert mit Beispielen aus der Literatur». Man spüre, dass sich Stefan Wilfert seit Jahrzehnten mit dem Spiel und den Spielen beschäftige. Dieses Buch werde ich demnächst lesen, wenn mir Netflix nicht vorher einen Poker-Thriller empfiehlt ... ■

Quellen

Stefan Wilfert, Hrsg.: «Das Lesebuch der Spieler. 30 literarische Spielszenen um Strategie, Glück und Leidenschaft», Grubbe Media, München 2014, ISBN 978-3-942194-17-4
Synes Ernst: «Der Spieler: Die Literatur ist voll von Spielen», infospäber.ch, Mai 2015

Vom Glasperlenspiel ins Casino Royale

Text Roger Thiriet

te Beispiel ist die letztes Jahr ebenfalls verfilmte «Schachnovelle», in welcher der österreichische Romancier Stefan Zweig 1942 einen Weltmeister aus bescheidenen Verhältnissen gegen ein ganzes Schiff voll Schöner und Reicher antreten – und gewinnen – lässt. Auch Friedrich Dürrenmatt hat in seinem Fragment «Der Schachspieler» zwei Juristen gegeneinander spielen lassen und ihre Partie mit einem mörderischen Geheimnis verbunden.

Roulette und Poker

Schach ist natürlich nicht das einzige Brettspiel, das prominente Auftritte in literarischen oder Film-Szenen bekommen hat. Der Titel des umfangreichsten Hermann-Hesse-Romans «Glasperlenspiel» bezieht sich auf Spielsteine, wie sie im fernöstlichen Go oder in anderen Brettspielen verwendet werden. Der Titelheld des Romans «Der Spieler» von Fjodor M. Dostojewski richtet sich am Roulettetisch charakterlich und finanziell zugrunde. Aber weitaus am häufigsten sind Karten im (Glücks-)Spiel, wenn die Weltliteratur ein spannendes Setting braucht.

mit Beispielen aus der Literatur». Man spüre, dass sich Stefan Wilfert seit Jahrzehnten mit dem Spiel und den Spielen beschäftige. Dieses Buch werde ich demnächst lesen, wenn mir Netflix nicht vorher einen Poker-Thriller empfiehlt ... ■

